

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. O. Poppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danne & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 3. B., evtl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 5 " — fr.
Monatlich . . . 2 " 50 "
Monatlich . . . " 85 "
Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 " — fr.
Einselne Nummern 5 kr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 " 50 "
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 " 50 "
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurückgestellt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Billig-Abonnements-Bureau: In Mediasp bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Styriz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 14.

Hermannstadt, Donnerstag den 17. Januar 1895.

111. Jahrgang.

Der neue Ministerpräsident.

Budapest, 14. Januar.

Die Liste, auf welchen diejenigen verzeichnet waren, die der zurückgetretene Ministerpräsident Dr. Bekere nach constitutionellem Brauch dem Monarchen zur Berufung als seine Nachfolger vorgeschlagen, enthielt an erster Stelle den Namen des Oberhauspräsidenten und Kronritters Josef Szlavay, an zweiter den des gewesenen Finanzministers und derzeitigen Bankpräsidenten Koloman v. Széll, und erst an dritter den des Abgeordnetenhauspräsidenten Baron Desiderius Banffy. Von Szlavay, der im 75. Lebensjahre steht und bedauerlicher Weise über keinen besonders guten Gesundheitszustand verfügt, war es ziemlich allgemein bekannt, daß er in keinem Falle geneigt sei, das schwierige Amt eines Ministerpräsidenten zu übernehmen. Von Széll mußte man, daß er seine jetzige sehr einflussreiche, ruhige und einträgliche Stellung nur höchst ungern aufgeben würde, und daß er außerdem entschlossen sei, nur dann an die Spitze der Regierung zu treten, wenn für diese eine längere Dauer durch eine Parteifusion gesichert werden könnte.

Man hatte daher von vornherein den Baron Banffy als den wahrscheinlichsten künftigen Ministerpräsidenten angesehen. Indessen hat die Krone zuerst von der Bekere'schen Liste keinen Gebrauch gemacht, sie unternahm den Versuch mit ihrem Vertrauensmann Grafen Khuen-Hédervary. Auf diese Episode nochmals zurückzukommen, ist überflüssig. Nachdem sie gescheitert war, wurde Széll wieder zum König berufen, und als dieser eine Cabinetsbildung zu übernehmen sich außer Stande erklärte, wurde Baron Banffy mit der Mission betraut. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß während der ganzen Krise ausschließlich nur liberale Staatsmänner als Candidaten für die Rolle des Cabinetschefs in Betracht kamen. Nun hat Baron Banffy ein neues Ministerium gestaltet, dessen Liste vom König genehmigt wurde und im übermorgigen Amtsbüro veröffentlicht werden soll.

Der Lebenslauf des neuen Ministerpräsidenten ist, da derselbe von den hiesigen Blättern (auch von dem unsrigen, D. R.) gebracht wurde, wohl bekannt. Baron Banffy ist wackere Liberaler von nie wankender Principien-treue und von maffellosem Charakter, dem selbst seine erbittertesten Feinde nicht nahe zu treten wagen, er genießt daher auch in der liberalen Partei uneingeschränktes Vertrauen, aber daß er auch beliebt sei, wird man kaum rühmend behaupten können. Sein Wesen, sein Benehmen gleichen bis zu einem gewissen Grade demjenigen des bisherigen Justizministers Szilagyi, von dem man weiß, daß er alles Andere besser versteht, als sich beliebt zu machen. Politische Freunde hat Banffy sehr viele, persönliche nur wenig. Ganz besonders die Nationalitäten in den siebenbürgischen Landesteilen Ungarns stehen ihm höchst reserviert, um nicht zu sagen feindselig gegenüber. Als Obergespan des Witrig-Nagoder Comitates hat er namentlich den Siebenbürger Sachsen nicht nur das geringste Entgegenkommen bewiesen, sondern vielmehr die größte Strenge gegen sie angewendet, und der Eindruck hiervon ist ein so tiefer und dauernder, daß es hier hieß, die sächsischen Abgeordneten würden sofort aus der liberalen Partei austreten, wenn Banffy an's Ruder käme. Nun, in der Politik sind Hoff und Groll wegen erlittenen Unrechtes schlechte Rathgeber. Dürften diese Empfindungen maßgebend sein, so wäre das Bündniß Oesterreich-Ungarns mit Deutschland nach der „Stoß in's Herz“-Politik Preussens eine reine Unmöglichkeit. Die

Verwirklichung der Parteifusion ist — weil sie eine brennende Nothwendigkeit geworden — nur mehr eine Frage der nächsten Zeit, und wird sie zur That, dann könnte es geschehen, daß die Unversöhnlichen zwischen zwei Stühlen auf den Boden gelangen. Es liegt mir ferne, den Sachsen einen Rath erteilen zu wollen, sie werden wohl am besten wissen, was sie thun oder lassen sollen, allein schließlich ist Baron Banffy heute wohl auch nicht mehr der rücksichtslose magyarische Chauvinist, als der er während seiner Obergespannschaft bei den Sachsen und Rumänen galt.

Man darf ihm zutrauen, daß er in der fraglichen Richtung jetzt gemäßigteren Anschauungen huldigt, denn ehemals, und in der That verlautet bereits, daß er bei seinem Regierungsantritt Gelegenheit nehmen werde, die bezüglichen Besorgnisse der Nationalitäten in einer Rundgebung zu zerstreuen. Was seine Fähigkeiten zur Leitung eines großen Staatswesens anbetrifft, so wird er dieselben erst zu erweisen haben.

Seine Stellung zu den schwebenden Tagesfragen ist bekannt: Das Programm der liberalen Partei ist voll und ganz das seinige. Bei der Erledigung der noch restlichen zwei kirchenpolitischen Gesetze und bei der Durchführung der Kirchenreformen überhaupt wird er voraussichtlich einen sehr schweren Stand haben. Als Cabinetler begegnet er noch größerem Mißtrauen der Opposition, denn sein katholischer Vorgänger. Der Fusionsfrage steht er speciell sympathisch gegenüber, augenblicklich aber liegen die Dinge so, daß er sich darauf beschränken muß, bis auf Weiteres mit der liberalen Partei allein zu regieren, die bekanntermaßen nur noch über eine bescheidene Mehrheit verfügt. Man ist daher auch in liberalen Kreisen über die voraussichtlich Dauerhaftigkeit der neuen Regierung durchaus nicht im Klaren. Man bewundert den Muth, mit dem sich Baron Banffy unter den herrschenden schwierigen Verhältnissen an die große Aufgabe heranwagt, und man wünscht, daß er eine entsprechende Geschicklichkeit betheiligen möge — nach oben hin sowohl, als nach unten —, um mit Erfolg ausführen zu können, was er übernommen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 16. Januar.

Die „Bud. Corr.“ meldet unter dem 13. d.: Baron Desider Banffy, der heute die Verhandlungen bezüglich der Neubildung des Cabinets fortgesetzt hat, hat sein Ministerium bis auf den Handelsminister vollständig zusammengestellt. Um den so überaus wichtigen und vielseitigen Aemtern des Ministerpräsidenten und der Parteiführung ungehindert obliegen zu können, hat Baron Banffy beschlossen, das Portefeuille des Ministeriums des Innern abzugeben, und wurde der Vicepräsident des Abgeordnetenhauses Desider Perczel für die Stelle eines Ministers des Innern genommen. Das Portefeuille des Cultus- und Unterrichtsministeriums hat Baron Banffy dem Abgeordneten Julius Wlajisch angeboten und dieser hat sich bereit erklärt, die Leitung dieses Ministeriums zu übernehmen. Mit der Führung des Ministeriums am königlichen Hoflager wurde provisorisch Honvédmann Baron Fejérvary betraut. Die Verhandlungen bezüglich der Uebernahme des Portefeuilles des Handelsministeriums werden mit Carl Hieronymi noch fortgesetzt. Jedenfalls wird im Laufe des morgigen Vormittags auch bezüglich dieses einen Ressorts eine Entscheidung getroffen werden und Baron Banffy noch morgen in der Lage sein, Sr. Majestät über die Zusammenstellung seines Cabinets Bericht erstatten zu können. Was bisher über die Besetzung der Staatssecretärstellen verlautete, ist entschieden verfehlt. Die Ressortminister werden diesbezüglich

erst nach ihrer Ernennung zu entscheiden haben. Im Laufe des Vormittags übergab Baron Banffy dem Vicepräsidenten des Abgeordnetenhauses, Grafen Theodor Andrássy, die Aemtern des Präsidiums des Abgeordnetenhauses.

In den Blättern wird seit einigen Tagen wiederholt die Behauptung variirt, daß Graf Khuen-Hédervary mit seinem Bestreben, ein Zusammenwirken aller auf der Basis des 1867-er Ausgleiches stehenden Parteien zu ermöglichen, den sogenannten nationalen Aspirationen der Nationalpartei volle Geltung verschaffen wollte und daß ihn in diesem Bestreben das kühle Verhalten der liberalen Partei gehindert habe. Daß Graf Khuen-Hédervary an eine derartige Eventualität nie gedacht, an eine solche auch nicht denken konnte, beweist am besten, daß — wie wir kompetenterseits erfahren und mitzutheilen ermächtigt sind — Graf Khuen-Hédervary in seiner bekannten und auch textlich formulirten Proposition ausdrücklich betonte, daß er ein Zusammenwirken aller jener Parteien, welche die Verstaatlichung der Administration in ihrem Programme haben, seinerzeit anstreben wolle, aber mit der ausdrücklichen Erklärung, daß dies weder zu Nachtheile des kirchenpolitischen Programmes und der liberalen Richtung überhaupt, noch aber zum Schaden der 1867-er Ausgleiches und der seit 28 Jahren bestehenden Interpretirung der Ausübung dieser Gesetze erfolgen könne.

Ueber den Entschluß des Barons Banffy, sich auf das Ministerpräsidentium zu beschränken und das Portefeuille für Inneres einem Anderen zu überlassen, wird der „N. Fr. Pr.“ gemeldet: „Welche Motive Baron Banffy zu diesem Schritt veranlassen, ist noch nicht vollständig klar. Nach einer Version ist dies aus dem Grunde geschehen, damit der künftige Cabinetschef sich ausschließlich der Leitung der allgemeinen Politik und des Parlaments widmen könne, wodurch angehängt der gegenwärtigen Verhältnisse seine Zeit hinreichend in Anspruch genommen werden wird. Nach einer anderen, viel glaubwürdigeren Version hat Baron Banffy das Ministerium des Innern aus dem Grunde abgegeben, um an die Spitze desselben eine in der Nationalitäten-Frage weniger eponirte Persönlichkeit stellen zu können. Die Siebenbürger Sachsen, von denen sich ein in der Regierungspartei befinden, konnten ihre Beunruhigung, welche durch die Berufung des Baron Banffy erweckt worden war, angesichts der starken Agitation in den Kreisversammlungen auf dem Sachsenboden nicht verhehlen, und möglicherweise mag dieser Umstand dazu beigetragen haben, daß ein anderer Minister des Innern gewählt wurde.“

In maßgebenden Kreisen der liberalen Partei verlautet, man könne es fast nicht als sicher betrachten, daß Deßler Szilagyi bereit sein werde, die eventuell auf ihn fallende Wahl zum Präsidenten des Abgeordnetenhauses anzunehmen. Da die „Bud. Corr.“ gehört haben wollte, daß in diesem Falle die oppositionellen Parteien keinen anderen Candidaten aufstellen würden, erklärt „Magyarhírad“, daß diese Mittheilung auf einer irrigen Information beruhe.

Sr. Majestät hat, wie aus Wien gemeldet wird, mit allerhöchster Entschluß vom 12. d. die nachfolgend bezeichneten Persönlichkeiten zu Mitgliedern des österr. Reichsraths ernannt: 1. Graf Eichelburg; 2. Hofrath Professor Dr. Eduard Albert; 3. Minister des Innern Marquis Bacquehem; 4. Franz Graf Clam-Gallas; 5. Landtagsabgeordneter Ladislav H. v. Csapkowsky; 6. Hofrath Professor Dr. Carl R. v. Cypkowsky; 7. Landtagsabgeordneter Johann Freiherr v. Dobrgenski; 8. Geheimer Rath Johann Edelmann; 9. Landeshauptmann von Kärnten Dr. Joseph Erwin; 10. Geheimer Rath SM. Ferdinand Freiherr v. Desin; 11. ehemaliger Minister für Cultus- und Unterricht Dr. Paul Gautschi Freiherr von Frankenthurn; 12. Johann Graf Gleispach; 13. Dr. Anton Haffelwanger; 14. Landtagsabgeordneter Adalbert Graf Rottulinski; 15. Geheimer Rath Dr. Carl Freiherr v. Demayr; 16. Dr. Ladislav Marchwicki; 17. Dr. Willanich; 18. Graf Micielecki; 19. Reichsrathsabgeordneter Ludwig Freiherr v. Oppenheimer; 20. Hofrath Alfred Freiherr v. Hillebrand; 21. Philipp Ritter v. Schöllner; 22. Reichs-

Feuilleton.

Im Hause des Präsidenten.

Novelle von Marie Wibbern.
(17. Fortsetzung.)

So hatte der Minister damals gesprochen, und nun sagte er heute zu der unerfahrenen Tochter des Hauses: „Sie, Lisa, müßte die Herrin vertreten!“ Ueber das eben noch so zufriedene aussehende Gesicht Herrn von Steindorf's glitt ein Schatten, der aber verschwand sofort wieder, als sich die Thür öffnete und Natalie Wellmann in ihrer ganzen blonden Lieblichkeit zu ihm trat. Noch trug sie das langschleppende, mit gelblichen Spitzen reich garnirte Kleid von schwarzem Sammet, dazu in dem goldigen Vordenhair eine Brillantnadel, in Form einer aufgedrohenen Rose. Der Präsident hatte ihr dieses werthvolle Schmuckstück zum Geschenk gemacht, als er vor acht Jahren von seiner schweren Krankheit genesen war.

„Ich danke Ihnen, Frau Majorin, daß Sie sich meinem Wunsch gefügt haben,“ begann Herr von Steindorf die Unterhaltung, nachdem der Diener das Brett mit dem Service auf das Tischchen gestellt und sich geräuschlos wieder entfernt hatte. „Ich danke Ihnen um so mehr, als es mir ein wirkliches Bedürfnis war, Sie noch an diesem Abend zu sprechen — oder richtiger, diesem Morgen — denn wie ich eben gesehen, ist es bereits drei Uhr vorüber — weil,“ über das Gesicht des Mannes flog abermals ein leiser Schatten und Liebesvoll blickte er in das Gesicht der Dame ihm gegenüber. Natalie beschäftigte sich eben damit, den duftenden Trank in die kleinen Täßchen zu gießen; sie bemerkte daher diesen Schatten und diesen Blick gar nicht. Wenigstens wiederholte sie mit harmlosem Lächeln das „weil,“ nachdem der Präsident seine Rede unterbrochen.

Steindorf seufzte leise. Dann sagte er schnell: „Weil ich mit Ihnen über eine Aeußerung Seiner Excellenz sprechen möchte, welche Sie sicher verletzt hat.“

„O, Herr Präsident,“ erwiderte die Dame, indem sie Steindorf eines der gefüllten Täßchen reichte. „O, Herr Präsident, die Bemerkung, auf welche Sie deuten, erweckt andere Gedanken in mir, als Sie voraussetzen.“ Natalie Wellmann senkte das Auge und um ihren fein geschnittenen Mund zuckte es wie in herbem Schmerz. „Ich erkannte darin nur die Lehre, welche ich zu berücksichtigen hatte.“

„Frau Majorin!“ Tiefes Erschrecken sprach aus dem Gesicht des Präsidenten. „Wie soll ich Sie verstehen?“ fragte er hastig.

Natalie senkte wieder den Blick: „Ach wie schwer, wie unendlich schwer wird es mir, auf diese Frage zu antworten — wie ich antworten muß,“ hauchte sie, scheinbar in hoher Erregung. Dann hob sie die blauen Augen, und wehmüthig zu dem Manne aufsehend, der sich in diesem Moment vollständig in ihrem Netze befand, sagte sie hinzu: „Herr Präsident, lassen Sie uns ruhig die Angelegenheit erledigen, die Ihr Gast zur Sprache gebracht. Gestalten Sie mir vor Allem, Sie daran zu erinnern, daß ich gehen wollte, als Sie den so selbstverständlichen Entschluß faßten, Ihr Fräulein Tochter nach Hause zu rufen. Damals mahnte ich Sie selbst daran, daß Fräulein Lisa jetzt die Herrin sein müßte, und —“

„Und damals,“ fuhr der Präsident auf, erwiderte ich Ihnen, daß ich lieber meine Tochter bei Frau von Goltstein ließe, als daß ich Sie, Frau Majorin, entbehrte. Sie, in der ich längst nicht allein meine Pflegerin während einer langen gefährlichen Krankheit und die Leiterin dieses Hauses wärend sah, trotzdem Sie Weib's mit Aufopferung gewesen, sondern eine hochverehrte Freundin — einen treuen Kameraden, dessen wahrhaft edle Grundsätze ich zu allen Zeiten bewunderte habe. In der That ließ ich ja meine Tochter noch zwei Jahre bei Frau von Goltstein, dann aber nöthigte mich das wiederholte Drängen des Ministers endlich doch dazu, Lisa heimkommen zu lassen. Aber ich schrieb nicht eher das entscheidende Wort, als bis Sie, Berechtigteste, mir das schwer errungene Versprechen gaben, in meinem Hause fernherhin Herrin zu sein an Stelle des unerfahrenen Mädchens.“

„Hätte ich aber nicht Recht, Herr Präsident? Ist nicht auch der Herr Minister der Meinung, daß Fräulein Lisa die natürliche Nachfolgerin Ihrer heimgegangenen Gemahlin sein müsse und ich — somit weichen muß.“

An meiner Stelle engagiren Sie jetzt vielleicht eine Gesellschafterin für Ihre Tochter — eine Ehren dame in gekleideten Jahren, wie es so der Anstand und die Sitte erfordert.“

„Sie sprechen noch immer — von den Worten Sr. Excellenz beeinflusst, theure Frau,“ erwiderte der Präsident lebhaft — viel lebhafter, als es sonst seine Art war. — „Auch ich Ihnen nochmals versichern, daß der Minister die betreffende Aeußerung gethan hat, ohne sich Besonderes dabei zu denken, nichts Anderes wenigstens, als dem Mädchen etwas Angenehmes zu sagen, dessen Schönheit ihn entzückte. Sie wissen ja, Frau Majorin, Graf Waldheim achtet und ehrt Sie — wie sollte er dazu kommen, Sie kränken und herabssetzen zu wollen?“

Die Majorin lächelte traurig. „Ich bin Ihnen dankbar, Herr Präsident, für all' diese Bertheuerungen! Dennoch kann ich nicht länger in diesem Hause bleiben. — Ich sehe ein, daß ich kein Recht mehr besitze, hier zu herrschen. Fräulein Lisa muß an meine Stelle treten. Eine untergeordnete Rolle aber vermag ich nicht, da zu spielen, wo mir bisher — durch Ihre Güte — eine so unbegrenzte Macht in die Hand gegeben worden. — Lassen Sie mich also gehen, Herr Präsident — ich bitte Sie darum.“

„Nein — tausendmal nein! Lieber schicke ich meine Tochter wieder in die Pension zurück.“

„Glauben Sie, daß ich das zulassen würde?“ Natalie hatte sich erhoben — in ihrer ganzen lieblichen Schönheit, der die Kunst freilich so sehr zu Hilfe gekommen, stand sie vor ihrem Brotherrn. Sie war sich vollbewußt, daß sie in diesem Augenblick va banque spielte, und das Herz klopfte ihr zum Zerpringen, während ihre Miene feste Entschlossenheit zeigte.

„Natalie!“ Es war das erste Mal, daß Herbert von Steindorf sich diese vertrauliche Anrede erlaubte. Und es war auch das erste Mal, daß er, sich ebenfalls erhebend, ihre kleinen weißen Hände ergriff, um sie leidenschaftlich an seine Lippen zu ziehen und mit glühenden Rüssen zu bedecken.

„Natalie,“ flüsterte er, „wenn ich Ihnen aber sage, daß meinem Leben jede Freude genommen wird, sobald Sie gehen — wenn ich sage, daß — ich nicht mehr ohne Sie sein kann!“

rathabgeordneter Johann Graf Stadnicki; 23. Hofrath Professor Dr. Hermann Freiherr von Wiederhofer; 24. Vorkämmerer Graf Anton von Kollonitsch. Neun der Ernannten gehören den Liberalen, neun der Rechten, vier der Mittelpartei an, zwei sind parteilos, und zwar Handelsminister Marquis Barquetem und der frühere Unterrichtsminister Gautsch.

Der Wiener Correspondent der „Daily News“ erzählt, daß vor Ende dieses Jahres Unterhandlungen bezüglich der Erneuerung der die Dreieinigkeit bindenden Verträge, die Ende 1896 ablaufen, stattfinden werden. Italien wünsche einige Erleichterungen seiner militärischen Verbindlichkeiten, die zweifelsohne gewährt werden dürften. Kaiser Wilhelm beabsichtige mit König Humbert im Frühjahr, oder wenn dies unmöglich wäre, im Herbst zusammenzutreffen; die Monarchen würden alsdann die Hauptpunkte der Veränderung der Verträge persönlich regeln. — Die Begegnung des Czar's mit dem Kaiser-König Franz Josef und dem Deutschen Kaiser ist nunmehr fast gewiß.

Die „Times“ beschäftigt sich an leitender Stelle mit der ungarischen Cabinetkrise und gibt ihrer Uebersetzung Ausdruck, daß Baron Banffy, sollte man gegen ihn organisierte Angriffe richten, sich als Minister-Präsident stark genug zeigen wird, um dieselben abzuwehren. Banffy sei der Mann, der jedem Feinde gegenüber sich behaupten kann. Und wenn die liberale Partei um ihren Fortbestand und die Erhaltung ihrer Macht kämpfen muß, wird der Kampf unter einem besseren Führer jedenfalls erfolgreicher sein, als er es bisher war.

Die neuen Minister.

Ueber die neuen Mitglieder des Cabinets Banffy liegen die folgenden biographischen Daten vor:

Handelsminister Ernst Daniel wurde am 3. Mai 1843 in Elemer im Torontaler Comitatus geboren. Das Gymnasium absolvirte er in Temesvar, die Rechtsstudien an der Pesther Universität. 1865 wurde er Honorar-Bienotat des Torontaler Comitatus, 1867 Stubrichter und 1868, nachdem er das Advocatendiplom erlangt hatte, Gerichtsrath. 1870 wurde er im Vago-Szent-György Wahlbezirk als Anhänger der Dealpartei zum Abgeordneten gewählt; denselben Bezirk vertrat er auch bis 1878, in welchem Jahre er in Groß-Becskerek gewählt wurde. Seit 1884 vertritt er nun den Pancsovaer Bezirk. Seit 1875 gehört er der liberalen Partei an. Daniel hat auch auf wirtschaftlichem Gebiete eine lebhaftige Thätigkeit entfaltet; so reorganisirte und regelte er im Jahre 1876 die Groß-Becskereker Zehntregulirungs-Gesellschaft, an deren Spitze er seither steht. Ebenso nahm er in den siebziger Jahren an der Constatuirung der Theißthal-Gesellschaft theil, bei welcher er Mitglied des Central-Ausschusses ist. Im Jahre 1881 erhielt er die Concession zum Ausbau der Eisenbahn Groß-Becskerek-Groß-Kiskunba, deren Directions-Präsident er ist. Er ist ferner Director der Vaterländischen Sparcasse, Directionsmitglied zahlreicher wohlthätiger Anstalten. Im Abgeordnetenhaus gehörte er der Delegation und dem Finanz-Ausschusse an.

Justizminister Alexander Erdély wurde 1839 in Kisjend geboren. Im Jahre 1865 wurde er Actuar, später Vizenotat und dann Obernotat der Stadt Pest. 1870 wurde er zum Hilfsreferenten des Cassationshofes, 1871 zum Erbschlichter, 1875 zum ordentlichen Richter der Budapester kön. Tafel, 1886 zum Curialrichter, 1888 zum Senatspräsidenten der Budapester kön. Tafel ernannt. Anlässlich der Decentralisirung der kön. Tafeln im Jahre 1891 wurde Erdély zum Präsidenten der kön. Tafel in Raab ernannt.

Am 27. August 1892 erfolgte seine Ernennung zum Staatssecretär im Justizministerium; im vorigen Jahre wurde er in Schütt-Gezweibely zum Abgeordneten gewählt. Erdély ist ein sehr mado Mann. Von kleinen Anfängen hat er sich durch seinen seltenen Fleiß und seine nicht gewöhnliche Begabung zu seiner heutigen hohen Würde emporgeschwungen. In allen Stellungen, die er während seiner Laufbahn bekleidete, zeichnete er sich durch den Ernst seines Willens und durch die Macht seines Könnens aus. Er war kein Richter nach der gewöhnlichen Schablone: ihm galt nicht bloß, die Zahl der ihm zur Lösung anvertrauten Prozesse zu erledigen: er war immer bemüht, neben dem Kern, dem Wesen der Streitfachen auch der Form die ihr gebührende Wichtigkeit zuzuerkennen. Er war als Richter ein ganz vorzüglicher Stylist. Die Begründung seiner Urtheile gewährte dem Kenner einen wahren Genuß. Er motivirte klar, mit vieler Sachkenntniß, gründlich und was bei unselbstlichen Richtern leider immer seltener wird — auch schön. Erdély ist auf allen Gebieten des Rechts wohlbevandert, er war fast in allen Senaten der Budapester kön. Tafel thätig und als er eines Tages dem Handels- und Wechselenate zugewiesen wurde, dessen Angelegenheiten ein specielles Studium, eine specielle Fertigkeit und Routine erforderten, zeigte Erdély auch hier, daß er bald auch das ihm bisher fremde Terrain vollkommen und musterhaft beherrschte.

Finanzminister Ladislaus Lufacs wurde am 24. November 1850 im Zalotina im Unter-Albenyer Comitatus geboren. Die Mittelschulen absolvirte er in Klausenburg, wo er auch die Rechte studirte. Dann machte er eine größere Studienreise in Oesterreich, Deutschland, Belgien und Frankreich, wo er sich insbesondere mit Montan- und volkswirtschaftlichen Verhältnissen beschäftigte. Ueber die hier gesammelten Erfahrungen schrieb er mehrere Essays, welche von tiefer Sachkenntniß und scharfer Beobachtung

zeugten. 1874 wurde er zum außerordentlichen Professor an der Raaber Rechtsakademie ernannt, welche Stelle er jedoch nach zwei Jahren aus Gesundheitsrückichten aufgab. Nach dem Tode seines Vaters David übernahm er die Leitung der von diesem hinterlassenen Bergwerke. Die öffentliche Laufbahn betrat Lufacs im Jahre 1878, als er im Magyar-Zenerer Bezirk zum Abgeordneten gewählt wurde. Diesen Bezirk vertrat er dann bis 1887. Im Abgeordnetenhaus, wo seine Kenntnisse und sein Fleiß bald zur Geltung kamen, wurde er Mitglied und später Referent des Finanz-Ausschusses. Koloman Tisza ernannte ihn 1889, als er die Leitung des Finanzministeriums übernahm, an die Stelle des zum Staatssecretär abancten Wefelsky zum Ministerialrath, in welcher Eigenschaft Lufacs mit den Budget-, Schlußrechnungs-, Credit-, Eisenbahn-, Stromregulirungs- und Regalien-Angelegenheiten sich befaßte. An allen großen Operationen, welche in den Jahren 1887—1891 auf finanziellem Gebiete durchgeführt wurden, hatte er einen großen Antheil und daher auch an der Wiederherstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte. 1891 schied Lufacs aus dem Finanzministerium, aus welchem Anlasse Sr. Majestät ihm das Commandeurkreuz des Leopold-Ordens verlieh. Als Abgeordneter der Stadt Abrudbanya kehrte er dann wieder in's Parlament zurück. Er war Mitglied der Valuta-Enquete und Referent mehrerer Gesetzentwürfe. Im Januar 1893 trat Lufacs wieder in's Finanzministerium ein, und zwar wurde er damals zum Staatssecretär in diesem Ministerium ernannt. — Lufacs ist General-director eines größeren Erzbergwerks-Unternehmens, Vicepräsident der Siebenbürger Hypothekbank und des Vereins der ungarischen Bergwerks- und Gürtelbesitzer, wie auch Director der Central-Sparcasse. Seine Frau, Jolan, ist eine Tochter des gewesenen Staatssecretärs im Ministerium des Innern Georg Lufacs.

Der Minister des Innern, Desider Perczel, der gegenwärtig als Abgeordneter den Bonyhader Bezirk vertritt, ist geboren zu Szegard im Jahre 1848 als Sohn des späteren Justizministers Béla Perczel. Seine Rechtsstudien absolvirte er an der Budapester Universität, wo er auch das Advocatendiplom erwarb. Im Jahre 1868 ward er zum Honorar-Bienotat, später zum wirklichen Bienotat des Baranagar Comitatus, im Jahre 1871 zum Stubrichter im Tolnauer Comitatus gewählt. Dasselbe Comitatus wählte ihn im Jahre 1877 zum Vicegespan und Desider Perczel leitete zehn Jahre lang die Verwaltung des Tolnauer Comitatus. Während dieser langen Zeit erwarb er sich besonders um die Regelung der Communications-Verhältnisse des Comitatus große Verdienste; an der Schaffung der Budapester-Fünfkirchner Eisenbahn und der Szegard-Réskisler Localbahn hat er hervorragenden Antheil gehabt. Bei den 1887-er Reichstagswahlen gab ihm die Bezirke Bonyhad und Binczegely ihm die Candidatur angeboten; er entschied sich für den ersteren Bezirk, welcher ihn auch wählte und welchen er heute noch vertritt. Er schloß sich der liberalen Partei an und war während des 1887/92-er Reichstags-Actus Mitglied des Verwaltungs-Ausschusses, welcher ihn auch zum Referenten des Gesetzes über die Comitatus-Reform gewählt hat. Gegenwärtig ist Desider Perczel Vicepräsident des Abgeordnetenhauses, Präsident der II. Gerichtscommission, Präsident des Verwaltungs-Ausschusses für die Curialgerichtsbarkeit in Wahlsachen, Präsident des Ackerbau-Ausschusses, Präsident des Ausschusses für den Gesetzentwurf über die Verwaltungs-Gerichtsbarkeit, Mitglied der Delegation.

Cultus- und Unterrichtsminister Dr. Julius Wlassics wurde geboren zu Sala-Gergeth am 17. März 1852. Er absolvirte die Mittelschulen bei den Piaristen in Gr. Kanizla und Budapeft, seine Universitätsstudien in Budapest und Wien. Schon im Jahre 1875 trat er in den Staatsdienst; er wirkte am kön. Gerichtshofe, an der kön. Tafel und später im Justizministerium. Als kön. Oberstaatsanwalts-Substitut wurde er dem Justizministerium zugetheilt, wo er sich mit der Codification des Strafverfahrens beschäftigte. Während der Ministerschaft Desider Szilagyi's arbeitete Wlassics die Referentenwürde der Organisation der kön. Tafeln und des Gesetzes über die gerichtliche Organisation aus. Im November 1890 wurde er zum Professor der Budapester Universität ernannt, wo er im Kreise der Hörer sich großer Beliebtheit erfreut. Bei den allgemeinen Wahlen im Jahre 1892 wurde er zum Abgeordneten des Csaktornyaer Bezirkes gewählt und er hat in dieser Eigenschaft im Abgeordnetenhaus mehrere große Reden gehalten. Anlässlich des jüngsten Jahresfestes hat Wlassics im Namen der liberalen Partei die Gratulations-Ansprache an den Abgeordnetenhaus-Präsidenten Baron Banffy gehalten. Im Justiz-Ausschusse und im Ausschusse für die Verwaltungs-Gerichtsbarkeit hat Wlassics eine sehr eifrige Thätigkeit entwickelt. Er war auch Referent für den Gesetzentwurf über die freie Ausübung der Religion. Wlassics hat eine große literarische Thätigkeit entwickelt. Von seinem in die Hunderte gehenden Essays und Vorträgen abgesehen, erwähnen wir folgende selbstständige Werke: Von der rechtlichen Natur der Geldstrafe; von dem Verzuge; von der Thäterschaft und der Theilnehmerchaft; Grundprincipien des Strafrechts. Für das wissenschaftliche Unternehmen „Strafgesetzbuch der Gegenwart“ hat er den auf Ungarns Strafrecht bezüglichen Theil geschrieben. Er ist seit drei Jahren ordentliches Mitglied der Akademie der Wissenschaften. Seine Werke „über den Versuch“ und „über die Theilnehmerchaft“ wurden mit dem Stralup-Breize ausgezeichnet.

Stimmen aus dem Publicum.

Dankagung.

Für die freundliche Theilnahme am Zeichenbegängnisse meines lieben Vaters Johann Friedrich, Kürschnermeister, sowie für die vielen Kranzspenden und der ehrsamen Kürschner-Genossenschaft spreche ich auf diesem Wege meinen verbindlichsten Dank aus.

Hermannstadt, den 16. Januar 1895.

Die tieftrauernde Wittin Theresia Friedrich.

Öffentliche Dankagung.

Die Christbescherung für arme Schüler wurde an der röm.-kath. Normalsschule am 22. December 1894 in feierlicher Weise abgehalten und wurden 40 Schüler ohne Unterschied der Nationalität mit Geschenken theilhaft. Zur Verteilung kamen 14 Röcke, 13 Hosen, 1 Weste, 12 Paar Stiefel und 6 Paar Stiefelchen. Dazu liefen folgende Gaben und Geschenke ein: an Kleidungsstücken: von Heinrich Hannich 3 Röcke, 1 Hose und 1 Weste; von Michael Bachholz 3 Paar neue Stiefelchen, von Karl Ott 3 Paar neue Stiefelchen; — an Geld spendeten: Excellenz FML. und Corps-Commandant Galgoczy, Excellenz FML. Baron Felix Pach, Grafen Spauer, Anton Kuribian, J. F. Zeibig, Georg Kuntler, M. S. Rubinstein, Heinrich Rieger und J. H. W. H. Oberstlieutenant Hoffmann 4 fl.; Baronin Gräbe-Harard, Oberstlieutenant Graf Jozso, General Polko, Oberst v. Hoffner, General Strobanek, Wilhelm und M. Szauter, August Senor, Kröger und M. Göttel je 3 fl.; Oberst Borges, Anton Förstl, Ed. Korger, K. Palzer, Josef Köschig, Job. Hanosch, Wilhelm Günsel und Amalia Stoj je 2 fl.; Oberst Laszka, Oberst Baron Baumgartner, Oberstlieutenant Polonay, Oberst Kovacs, Alabert C. Gottstein, Julius Pantkiewicz, Ferdinand Wasz, Dr. Stefan Székely, Karl Korek, Vincenz Feiner, Alt-richter, Stefan Ferenczy, J. Goldstein, J. Bövy, M. Bekfi, Wilibald Garbil, Rantlesner, M. Feltner, Karl Herzberg, Anna Habermann, Wilhelm Schmidt, Karl Unterer und Karl Jarkas je 1 fl.; Johann Szabo 60 kr.; Fr. Jinto, M. Koschuth, Ludwig Jellöhy, Wilh. Pelzer, Job. Unterer, Ferd. Wasz, G. Ballmann, G. Serfözy, Csiki, Maszalko, L. Judoz und A. R. je 50 kr.; Vansdel, Kuboff Schaller und Louise Tojta je 40 kr.; K. Pelzer, Schilling, Albert Szantko, Johann Frohn und Wilhelm und Julius Kanta je 30 kr.; Ferd. Frisch, R. N., M. Riefler, A. W.,

R. N., Alexander Stern, Ernst Weibinger, Ernst Degg und Victoria Albu je 20 kr.; Rimoldovits 10 kr.

Die gefertigte Schuldirection spricht allen edlen Männern und Wohlthätern, welche auch diesmal für die armen Schüler Hand und Herz offen hatten, den wärmsten und verbindlichsten Dank aus. Möge Gottes reichster Segen alle ihre Wohlthaten lohnen!

Hermannstadt, am 14. Januar 1895.

Die Direction der röm.-kath. Normalsschule.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 16. Januar.

(Hof- und Personalsnachricht.) Nach den am 14. d. Abends in Wien eingetroffenen telegraphischen Mittheilungen aus Arco hat sich das Befinden des Erzherzogs Albrecht bedeutend gebessert. Die Professoren Rothnagel und Baron Wiederhofer, welche nach Arco berufen wurden und am 14. d. Früh dahin abgereist sind, wurden wieder zurückberufen. Das Telegramm traf die beiden Aerzte in Linz, von wo sie sofort nach Wien zurückkehrten.

(Ernennungen.) Der k. ung. Handelsminister hat für das Jahr 1895 den Reichstagsabgeordneten Desider Sigmund zum Präsidenten der Klausenburger Weinunterjuchungs-Fachcommission, zu Mitgliedern derselben den Weingroßhändler Samuel Benigni, den Hotelier Gabriel Nagy, die Weinhandlung Josef Deal und Samuel Farkas, zum Secretär den Universitäts-Assistenten Dr. Béla Kuricska wieder ernannt.

(Venedice-Vorstellung.) Morgen Donnerstag den 17. d. wird zum Vortheile des verdienstvollen Kapellmeisters Herrn Julius Kriz „Der Verschwendter“ gegeben. Eine besondere Anziehungskraft dürften die Concert-Einlagen des zweiten Actes bilden, welche von den ersten Gesangskräften unserer Bühne geboten werden. Außerdem wird sich der Beneficiat zum ersten Male durch den Vortrag eines Concertstückes von Weber dem hiesigen Publicum als Clavierkünstler produciren. Wir wünschen demselben ein volles Haus.

(Verpflegungsgebühren beim Durchzug von Soldaten.) Der Handelsminister hat an sämtliche Municipien eine Verordnung ergehen lassen, in welcher auf Grund des G. N. XXXVI: 1879 die Verpflegungsgebühr für durch Ortschaften ziehende Militärpersonen vom Feldwebel (oder äquivalente Charge) abwärts für das Jahr 1895 wie folgt festgesetzt wird: In den Theilen diesseits der Donau 20 kr., in den Theilen jenseits der Donau 21 1/2 kr., diesseits der Theiß 19 kr., jenseits der Theiß 19 kr., jenseits des Königstheißes 17 1/2 kr., in Kroatien-Slavonien 19 kr.; ferner in der Haupt- und Residenzstadt Budapest 26 1/2 kr., in Preßburg 30 1/2 kr., in Kaschau 24 kr., in Klausenburg 21 kr., in Temesvar 23 kr., in Hermannstadt 24 kr., in Ugram 25 kr. und in Fiume 25 kr.

(Todesfälle.) Stefan Rosenzweig, l. und f. Oberlieutenant der 12. Train-Division, ist vorgestern hier eines plötzlichen Todes gestorben. Das Leichenbegängniß fand nach röm.-kath. Ritus heute 3 Uhr Nachmittags vom Garnisons-Spitale aus auf dem Militärriedhofe statt. — Theresia Hayder geb. Heß, Buchbinders-Witwe, ist heute im Alter von 86 Jahren hier gestorben. Die Beerdigung findet Freitag den 18. d. um 3 Uhr Nachmittags auf dem röm.-kath. Friedhofe statt.

(Pfarrerwahl.) Michael Binder, evang. Pfarrer A. B. in Deutsch-Tes, wurde am 14. d. zum Pfarrer in Ragendorf gewählt.

(Graf Gotthard Kunz.) Aus Broos wird gemeldet: Der Siebenbürger Ungarische Culturverein hat seinen großen Todten am 14. d. mit außerordentlichem Pomp beerdigt. In dem ganz schwarz drapirten und mit Kränzen gefüllten Trauergemach war die Leiche aufgebahrt. Zum Begräbniß hatte sich ein überaus zahlreiches Publicum versammelt. Aus Klausenburg waren mehrere Ausschussmitglieder des Culturvereins, seitens des Hunyader Comitatus Obergespan Szentkereszthy, Vicegespan Hollaky und zahlreiche Repräsentanten erschienen. Es nahmen ferner theil der Professorenkörper der hiesigen Hochschule, Bischof Dominik Szas, das Officierscorps mit den Obersten Denk und Lupul an der Spitze, General Jankly aus Szegedin und sämtliche Culturinstitute. Nach einem ergreifenden Gebete Dominik Szilvester's wurde der Sarg auf den sechsspannigen Leichenwagen gehoben und in die Kirche geführt, wo Georg Bartol und Bischof Szas Trauerreden hielten. Hierauf legte sich der Trauerzug wieder dem Kirchhofe zu in Bewegung. Am offenen Grabe sprachen Director Franz Simon und Ludwig Kösthy. — Wie verlautet, hat der Dahingegangene sein bewegliches Vermögen seiner Familie hinterlassen.

(Ein Waldbrand.) Auf dem im Raßko-Szörényer Comitatus gelegenen Birkiser Besitzthum der Gräfin Andrea Bethlen ist ein Waldbrand ausgebrochen, der auf einem Territorium von fünf Joch Verwüstung anrichtete. Die Ursache des Brandes ist bisher unbekannt.

(Eine sonderbare Gratzsahrt.) Eine seltsame Festsahrt entspann sich auf der Strecke Lugos-Temesvar des Drjosa-Budapester Personenzuges. Als der Zug die Lugoser Station verließ, schwang sich ein Individuum auf die Locomotive und hat den Maschinenisten, er möge ihn gratis nach Temesvar mitnehmen, denn er habe kein Geld. Um die Passagiere durch plötzliches Anhalten nicht zu beunruhigen, wurde der Mann bis zur nächsten Station mitgenommen; nach Einfahren in die Station sprang der Fremde jedoch von der Maschine hinab und verschwand im Dunkel der Nacht. Kaum hatte sich aber der Zug wieder in Bewegung gesetzt, da erschien der Unbekannte abermals auf der Plattform der Locomotive. Diesmal wurde der Zug auf offener Strecke zum Stehen gebracht und der Unbekannte legitimirte sich als der subalternste Handwerker Namens Ludwig Gantner. Man sperrete den Mann in ein Coups II. Classe, um ihn in Temesvar der Polizei zu überantworten. Zwischen der Vorstadt Fabrik und der Hauptstation Temesvar-Josefstadt gelang es Gantner jedoch, die Coups-thür zu öffnen und zu entfliehen; in Temesvar angelangt, fand der Conductor das Coups leer.

(Die Pläne des „Lottokönigs“.) Nach Verbüßung seiner viereinhalbjährigen Kerkerstrafe wird Melchior Farkas, der einstmalige „Lottokönig“, seine Zelle im Szegediner Sternkerker am 23. d. verlassen. Während seiner Haft hat Farkas das Tischlerhandwerk erlernt und wie es heißt, beabsichtigt er in seine Geburtsstadt Urad, wo er einst Magistratsrath gewesen, zurückzukehren und dort eine Tischlerwerkstätte zu eröffnen.

(Eine fünfjährige Clavier-Virtuosin.) Ein „Wunderkind“, die fünfjährige Pianistin Marieta Ranchen wurde am 13. d. in das Palais des Erzherzogs Josef berufen, um vor der erzbischoflichen Familie zu spielen. Das winzige Fräulein kam der Einladung selbstverständlich nach und ihre Production fand bei den hohen Herrschaften lebhaften Beifall.

(Ein Opfer des Branntweins.) In Großwardein wurde am 12. d. ein Mann auf das Polizeibureau gebracht, der in den Straßen randalirte. Es ist der pensionirte Gymnasialprofessor Moses Gy., der noch nicht vor langer Zeit eine Zierde des Raaber Gymnasiums war. Der noch junge, hochgebildete Mann hat sich dem Branntweingenusse ergeben, der nun seinen Ruin herbeiführt. Er trank erst mäßig, dann mehr und schließlich so viel, daß er sich nicht mehr zu beherrschen vermochte und in Delirium tremens verfiel. In trunkenem Zustande brach er den rechten Fuß, der amputirt werden mußte. Er wurde pensionirt. Daß er nun auf Krüden gehen mußte, verbitterte ihn, und er trübte dem schrecklichen Laster mehr denn je. In Folge der Scandale, die er in den Straßen Raabs producirt, wurde er von dort ausgewiesen. Er ging zu Verwandten nach Großwardein. Hier entließ er sich kurze Zeit des Trinkens, fündigte dann umso mehr und den Abschlus bildete seine jetzige Arretirung, die mit der Abschiebung in seine Heimat enden wird.

„Herr Präsident!“
Wit der Miene einer beleidigten Königin hatte die Majorin dem aufgeregten Wonne ihre Hände entgegen. „Ich sehe, daß Sie erregt sind,“ sagte sie dann in eisigem Ton, „und bitte mich zu entsassen.“ Und wie er sie nun erschrocken — betroffen anstarrte, setzte sie hinzu: „Ich bin jetzt neun Jahre in Ihrem Hause, Herr Präsident. Während dieser langen Zeit haben Sie stets die ehrenhafteste, unbescholtene Frau in mir gesehen, jetzt aber — heute!“

„Natalie, jetzt sehe ich noch mehr in Ihnen, das Ideal edelster Weiblichkeit — die verkörperte Tugend — einen Engel an Schönheit und Lebenswürdigkeit! Natalie —“ Die Augen des sonst so kalten Mannes glühten, um seinen Mund zuckte es. Noch einmal die Hände der raffinierten Coquette mit Küffen bedeckend, flüsterte er: „Natalie, in dieser Stunde fühle ich es, ich liebe Sie — innig — wahr und mit der vollen Leidenschaft eines gereiften Mannes, der — trotz seiner fünfzig Jahre — diesem Gefühl zum ersten Mal die Herrschaft über sich einräumt.“

„Herr Präsident — Sie sprechen im Fieber — im Rausch vielleicht?“ stammelte die Majorin mit vollendetem Schauspielkunst.

„Nein, mein, ich bin niemals nüchterner gewesen als in diesem Augenblick. Und nun sagen Sie mir, wollen Sie mein Weib sein — die berechtigteste Herrin dieses Hauses — welcher sich Nisa beugen muß oder — gehen, woher sie gekommen ist?“

Die Majorin senkte den Blick — nicht aus Demuth oder einem Uebermaß von Glück, sondern in triumphirender Freude, daß sie nun endlich — endlich erreicht hatte, was sie schon erstrebte, als sie sich entschloß, die Stellung der Repräsentantin im Hause des Präsidenten anzunehmen.

„Du schweigst noch immer? Geliebte — so sage mir doch, daß Du meine Hand annimmst — bereit bist, die Ehren mit mir zu theilen, welche ich noch zu erringen hoffe.“

Jetzt endlich schlug sie die Augen zu dem Manne auf, der in dieser Stunde ihre kühnste Hoffnung erfüllt. „Herr Präsident,“ kam es in unendlicher Weichheit über ihre Lippen, „ich schwieg, weil ich nicht an so viel Glück zu glauben vermag, weil ich mir sage, ich darf Ihren Antrag — der mich so hoch erhebt, nicht annehmen — weil ich weiß, daß Nisa durch denselben beleidigt wird.“ (Fortsetzung folgt.)

(Die zehnte Frau.) In der Nacht zum 14. d. erschreckten zwei Schiffe, die durch ein Fenster des Wirthshauses des Osta Dreiu in Jiblska abgegeben wurden, die Insassen der Wirthshäuser, wo sich die Frau und der Schwiegervater des dortigen Einwohners Waga Klokotiza befanden. Die Kugeln bohrten sich oberhalb der Köpfe der Frau und ihres Waters in die Wand. Als die Leute auf die Straße eilten, fanden sie den Waga Klokotiza beim Fenster mit dem rauchenden Gewehr in der Hand; er wurde sofort verhaftet und dem Gerichte eingeliefert. Der blutdürstige Waga hat sich bereits von neun Frauen scheiden lassen; bei Allen ging die Sache glatt und die zehnte Frau wollte er deßhalb erschießen, weil der Gerichtshof der Frau aus dem gemeinsam erworbenen Besitz acht Tausend Feld zugeworfen hatte.

(Suspension eines Bürgermeisters und eines Stadthauptmanns.) Der Ministerialrath Ignaz Széll hat jüngst bei der Stadt Kaposvár eine eingehende Untersuchung durchgeföhrt, welche zur Folge hatte, daß der Minister des Innern gegen den Bürgermeister Ignaz Nemeth und gegen den Stadthauptmann Ignaz Leposits die Disciplinaruntersuchung anordnete und wie „hazak“ meldet, die Verwaltungsausführung des Somogyer Comitats anwies, nach Maßgabe des Ergebnisses der Untersuchung die Suspension der Genannten zu veranlassen.

(Einsuhr einer Kirche.) In der Gemeinde Szeghalom im Békés Comitat hatte der Pastor Johann Tatar in der reformirten Kirche eben die Predigt beendet und die Gläubigen waren im Begreifen begriffen, als plötzlich der ganze Pfad von der noch aus dem vorigen Jahrhundert stammenden Kirche mit furstbarem Getöse einstürzte und die Bänke zertrümmerte. Zum Glück wurde Niemand beschädigt; wenn der Einsturz einige Minuten früher erfolgt, wäre eine Katastrophe zu beklagen gewesen. Die Behörde ließ die Kirche sperren.

(Waisenkinder.) Aus amtlichen Erhebungen des Vorjahres geht hervor, daß in diesem Jahre in Niederösterreich 572.352 Kilogramm Waisenkinder gesammelt und vernichtet wurden. Das Kilogramm Waisenkinder zu 8950 Stück gerechnet, ergibt sich eine Summe von 5.120.800.000 Waisenkinder.

(Der falsche Kronprinz.) Aus Graz, 14. d. M., wird geschrieben: Der 24-jährige Bagant Payerl aus Wien kam bettelnd nach Siebenbrunn bei Kapfenberg in Obersteiermark zur Pächterin Marie Lengner. Gegenüber dieser und der im selben Hause wohnenden Walpurga Holzger gab er sich für den Kronprinzen Rudolph aus, der noch lebe und einige Zeit incognito als Handwerker herumwandern müsse. Er lebte nun einige Zeit in Saas und Draas bei den leichtgläubigen Leuten, denen er einen Schaden von 27 fl. zufügte. Vorigen Freitag verurtheilte ihn das Kreisgericht Leoben zu 4 Monaten Kerker.

(Brand.) Am 14. d. Abends ist die Brauerei in Gött bei Leoben sammt der Malzdröbe abgebrannt. Der angerichtete Schaden beträgt 200.000 fl. Der Brand wurde durch die Action von 6 Feuerwehren, 400 Mann Landwehr und 40 Sträflingen localisirt. Der Betrieb der Brauerei, welche bei der Affecuranz-Gesellschaft „Adriatica“ versichert ist, ist nicht gestört.

(Die „Gartenlaube“.) Das allbekannte und beliebte deutsche Familienblatt beginnt soeben einen neuen — den dreihundertzigsten — Jahrgang. Wenn ein solches Blatt vierzig und mehr Jahrgänge hinter sich hat, so wirkt schon eine gewisse historische Pietät zu seinen Gunsten. Aber auf die Macht der bloßen Tradition verläßt sich die „Gartenlaube“ nicht, wie der eben beendete Jahrgang und der neue Anfang beweisen. Die frühe Anteilnahme an allen Fortschritten des nationalen Lebens, der Technik und Wissenschaft, der Volkswohlthat und des Gemeinwells, die seit der Begründung derselben ihren Charakter bestimmte, beharrt sie vor dem Altern. Um den alten Stamm seiner berühmten Mitarbeiter schaaren sich mit jedem Jahre frische Kräfte; der innige Zusammenhang mit dem fortschreitenden Leben der Gegenwart sorgt stets für neue Fragen, neue Gegenstände, um an ihnen die alten Grundzüge der Redaction neu zu bewahren. Das gilt von den gegebenen beherrschenden Aufsätzen ebenso, wie von den Erzählungen, deren glückliche Auswahl von jeher einen so wesentlichen Antheil an der Beliebtheit des Blattes gehabt hat. Neben Romanen und Novellen seiner bewährtesten Erzähler, wir nennen nur W. Heimbürg, E. Werner, Ludwig Ganghofer, R. Bernhard, Stefanie Rejser, stellt der neue Jahrgang u. a. solche von Ernst Lenbach, Charlotte Niese, Hans Arnold, J. Torrend und vielen Anderen in Aussicht, die in neuerer Zeit besondere Beliebtheit erlangt haben. Und auch in der künstlerischen Ausstattung bemerkt man mit Freude dieses rastlose Vorwärtsschreiten.

(Explosion.) In einem Klattauer Kaufmannsladen explodirte durch Wegwerfen eines glimmenden Zündhölchchens eine große Menge Pulver, wodurch der Laden zerstört wurde. Der Schulobtrage, ein Kaufmannslehrling, wurde verletzt.

(Die Koffer des Grafen von Caserta.) Aus Arco wird geschrieben: Als am 10. d., Abends, der Graf von Caserta mit seinem Sohne von hier abreiste, ereignete sich ein Zwischenfall, der einiges Aufsehen erregte. In dem Hotel, wo das neapolitanische Königspaar mit seinem Gefolge nur kurze Zeit gewohnt hatte, sollen, wie berichtet wird, die Appartements für die ganze Saison bezahlet worden sein. Der Besitzer des Hotels glaubte jedoch, in Folge des Todesfalles noch eine besondere Entschädigung im Betrage von 2500 fl. verlangen zu können, und er wollte die Koffer des Grafen von Caserta nicht wegschicken lassen, bevor die Entschädigung bezahlet sei. Der Curdordnach Herr Emmert legte sich jedoch in's Mittel und stellte dem Hotelier vor, daß er durch sein Verhalten eine Intervention der Polizei notwendig machen würde. In Folge dessen gab der Hotelier nach und legte der Abreise des Grafen von Caserta weiter kein Hinderniß in den Weg. Mit seinem Ansprüche wurde er auf den Civilrechtsweg verwiesen, und man ist nun auf die richterliche Entscheidung dieser Angelegenheit sehr gespannt.

(Im Schnee.) Zwei Personenzüge der von Mailand nach Bavia verkehrenden Tramway blieben in der Nacht zum 14. d. in der Nähe von Torre del Rangano durch zehn Stunden im Schnee stecken. Von Mailand aus wurden mehrere Locomotive zu Hilfe gesendet, und ist es nach ungeheuren Anstrengungen gelungen, die Reisenden heute Früh um 4 Uhr nach Bavia zu bringen.

(Dynamit.) Vom 14. d. wird aus Paris berichtet: Gegen Mitternacht fand in der Rue Monceau Nr. 65 eine Explosion statt. Ein nach Hause zurückkehrender Diener bemerkte auf einem Fenster zu ebener Erde einen Gegenstand und benachrichtigte hieroben den Portier, welcher diesen Gegenstand auf die Straße warf, wo er explodirte. Mehrere Fensterstreuher und eine Gaslaterne wurden zertrümmert, verletzt wurde Niemand. Der Schuldige ist unbekannt. Wie man glaubt, war der Gegenstand eine Büchse aus weißem Blech, welche mit Kugeln und Eisenstücken gefüllt war. — Dem „Matin“ zufolge war der Körper, der in der Rue Monceau explodirte, eine große Büchse aus Weißblech, ähnlich denjenigen, in welchen englisches Biscuit verpackt wird. Derselbe dürfte eine geringe Menge Dynamit und zum größten Theil Schießpulver enthalten haben, und war ähnlich wie die von Bailant geworfene Bombe mit Eisenstücken, vielleicht aber auch mit Kugeln geladen. Weiter war dieselbe mit Gyps verschlossen und mit einem dicht schließenden Ringe aus Aluminium umgeben. Weder der Diener, noch der Portier, dessen eine brennende Lunte bemerkt haben. Es sei demnach wahrscheinlich, daß die Bombe erst beim Werfen plagen sollte.

(Pariser Wettfriseur.) Die Pariser Wettfriseur kamen kürzlich zu einem „Wettfriseur“ zusammen. Das Kunstwerk, das jeder Einzelne am Kopfe seines Modells zu vollbringen hatte, durste 45 Minuten in Anspruch nehmen. Nun wurden die — zumeist blonden — Wagnen gekämmt, gebürstet, pomadirt, gekräuselt, gewellt, gelockt, die Künstler leuchten und die armen Wesen, die sich für 50 Francs verpflichtet hatten, zu lächeln, auch wenn ihnen in der Hast die Haare geraut und ausgerissen

wurden, saßen wie Opferlamm unbeweglich da. Als die Hegerie zu Ende war, sah man auf den meisten Köpfen ein Lockengemmel; Bäckchen in Dolben an den Schläfen bei Einigen bis über die Ohren hinob, der obere Theil des Schädels glatt, um Platz für den Hut zu schaffen, und am Hinterkopfe abermals ein wirres Gefäufel und Geflocke, keine Spur von Flechte oder Haarnoten: das ist das Allerneueste, das vor hundert Jahren schon da war, die Coiffure Directoire, die zu den Kleidern ohne Taille und den Taillen ohne Corset paßt.

(Schiffbruch.) Der einem Pariseiler Schiffarheber gehörige, nach Cette gehende Dampfer „Anais“ mit drei Passagieren und zehn Mann Besatzung an Bord wurde von einem Cyclon erfaßt und erlitt bei Marseille Schiffbruch. Sämmtliche Insassen des Schiffes ertranken.

(Galerie-Einsuhr im Circus.) Während einer Circusvorstellung in Piem führte am 10. d. plötzlich eine Galerie theilweise ein. Sechshundredrig Zuschauer stürzten in's Parterre, zwölf wurden getödtet, die übrigen mehr oder minder verletzt.

(Gescheitert.) Der Glasgower Dampfer „Kowan“ scheiterte in der Nacht von Biscaya auf der Reise von Huelva nach Goolo. Ein dänischer Schooner sand das Rettungsboot mit drei Matrosen und dem Prizer, die noch lebten; der Schiffstücker und der Koch waren der Kälte bereits erlegen. Ein anderes Boot mit sieben Seelenten wird vermisst; die Mannschaft ist zweifellos umgekommen.

(Zwanzig Jahre naht.) Einen merkwürdigen Mann, dessen „Unbekleidung“ auf wissenschaftlichen hygienischen Principien basirt ist, führt der „New York Recorder“ vor. Dieser weitergebräunte Riese, der seit zwanzig Jahren naht geht, ist Beherrscher der Dalkand-Bucht. Seine ganze Kleidung besteht aus einem Gürtel und einem paar blauwollenen Badhosen. In seinem Gürtel trägt er einen langen Dolch und eine Winkstickerbüchse in seinen dunkelbraunen Armen. Er schreibt allen Fährten, Nachten, Schlepfern, Schornern und Fahrzeugen jeder Art, die bei ihm vorüberkommen, die Bewegungen vor, die sie zu machen haben. Dieser naht Kolob steht in Diensten des Kriegsdepartements der Vereinigten Staaten. Auf dem Hintertheil seines Fahrzeuges eigener Construction, das in dem Canal verankert ist, steht er aufrecht wie eine Broncestatue des Nijo. Bis zur Südsee ist er geföhrt. Er ist hochgewachsen und von prächtigem Ebenmaß, mißt 7' 3" (englisch) und wiegt 200 Pfund (englisch). Seit zwanzig Jahren trägt er allein Klimaten der Welt, ohne den Schutz eines Hemdes oder Rockes. Es ist der Capitän Edward A. v. Schmidt, und außer dann und wann, wenn er in den Straßen von Städten sich zeigt, geht er seit zwanzig Jahren fast vollkommen naht. Er ist jetzt von der Regierung mit dem Ausbegehren des Dalkand-Schiffcanales beauftragt, das unter Leitung des Bundeskriegsdepartements geschieht. Befragt, warum er nicht wie andere Leute in diesem Klima Kleider trage, sagte er: „Nun, kurz gesagt, meiner Gesundheit wegen.“ Als Antwort auf weiteres Befragen gab er in zweifelhändiger Schilderung Einzelheiten aus einem höchst eigenartigen Lebenslauf zum Besten. „Ich habe eine Weile Medicin studirt und meine Mitschüler sprachen von meiner schwarzen Lunge, und als ich auf die See ging, meinten meine Freunde, ich käme nie wieder. Nun habe ich drunten in den Tropen nur sehr wenig Kleidung getragen, und je weniger ich trug, um so besser fühlte ich mich, und wenn ich wieder mehr Kleidung anlegte, fühlte ich mich nicht mehr so wohl. Ein Jahr darauf brachte ich ein Schiff durch die Vangelhaensstraße, da bemerkte ich, daß die Feuerländer im Schnee naht gingen. Ich sah alte Männer, kräftig und handfest, und Mütter, die ihre Kinder säugten, alle naht und alle stürk in ihren Bewegungen und kraftvoll gebaut; da sagte ich mir, ich habe das Geheimniß der Gesundheit gefunden. Seit der Zeit kleide ich mich wie die handfesten Eingeborenen jenes frostigen Landes, wie Sie mich jetzt hier sehen.“ Capitän v. Schmidt ist verheiratet und hat vier Kinder. „Meine Frau“, sagt er, „habe ich in Melbourne geheiratet. Sie theilt meine sonderlichen Begriffe über Kleidung. Natürlich geht sie nicht so wie ich, beobachtet aber doch, soweit dies gesellschaftlich angeht, die gleichen Naturgesetze. Wir kleiden auch unsere Kinder mit Rücksicht auf diese Principien und haben noch nie einen Frennis für Arznei oder ärztlichen Beistand in unserer Haushaltung ausgegeben.“

(Ein „Zwischen“-Spiel.) Frau Dr. Z., die Gattin eines bekannten Schriftstellers und Abgeordneten, die mit Ernst und Eifer ihren jungen Mutterpflichten obliegt, erbielt jüngst Besuch von einer ihr befreundeten, ebenfalls schriftstellerischen Kreisen angehörigen Dame. Man plauderte von allerlei Neu-Erscheinungen auf theatralischem, künstlerischem und besonders literarischem Gebiet, wobei man zufälligerweise den bekannten Jenen'schen Roman „Zwischen zwei Welten“ und daran anschließend eine neu erschienene Gedichtsammlung „Zwischen zwei Nächten“ und endlich das Lustspiel „Zwischen zwei Herzen“, dessen Neu-Aufführung bevorsteht, berührte. „Da werden Sie doch gewiß hingehen?“ sagt die Besucherin. „Glaube kaum,“ entgegnet Frau Dr. Z. „Nicht interessirt jezt wirklich bei Weitem mehr als „Zwischen zwei Welten“, „Zwischen zwei Nächten“ und „Zwischen zwei Herzen“, „Zwischen zwei Nächten“ — die einzige Zeit nämlich, in welcher ich überhaupt ausgehe...“

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 16. Januar.

Die gestrige Vorstellung brachte zum Vortrage des Herrn Frig Müller ein neues Stück: ein vieractiges Lustspiel des bekannten, vor nicht langer Zeit verstorbenen Dramatikers Julius Hohen, das sich „Barfüßige Fräulein“ betitelt. Der Ausdrck „barfüßige Fräulein“ ist nicht übel: es werden darunter adlige Damen verstanden, die ihre aristokratischen Mäuren und Ansprüche präntend zur Schau tragen und dabei nicht Geld genug haben, um sich Strümpfe zu kaufen. Der Titel paßt aber insofern nicht, als die verarmten adeligen Damen, welche die Heldinen des Stückes sind, keineswegs zu jener Sorte „barfüßiger Fräulein“ gehören. Die beiden Fräulein von Plauen, die durch die Schuld eines leichtsinnigen Oheims ihr gesamtes Vermögen verloren haben, erwerben sich durch ihrer Hände Arbeit einen redlichen Lebensunterhalt. Helene gibt Clavierstunden und wird dafür durch ihren Vetter, den Majoratsherrn, behohlet; Margarethe ist Telegraphistin und muß sich mit einem bürgerlichen Postsecretär begnügen. Der Bruder Heinrich dagegen, der sich sogar nicht genirt, Angestellter in einem Bankgeschäft zu sein, wird durch die Hand eines Millionärstochterleins beglückt. Als guter Schulgeist waltet in dem Stück die Tante der Geschwister von Plauen, die Stiftdame Baroness von Bärenklu. Sie hat in ihrer Jugend eine tiefe Liebe in ihrem Herzen gehegt, aber auf ihr eigenes Glück verachtet, um für ihren Vater und ihre Geschwister sorgen zu können. Später hat sie sich der durch den Verlust ihres Vermögens in Bedrängniß gerathenen Kinder ihres Schwagers angenommen, an denen sie Mutterstelle vertritt. Sie weiß alle Verirrung und Verwicklung zum Besten zu lenken. Nebenher hat sie die Aufgabe, wenn sie allein auf der Bühne ist, in kurzen Monologen dem Zuschauer allerhand Aufstellungen zu machen, die dieser gar nicht von nöthen hat, da er sich von selbst ganz leicht zurechtfinden vermag; der wackere Hohen wollte jedoch ganz sicher gehen. Selbstverständlich begegnet Baroness Sophie im geeigneten Augenblicke dem Geliebten ihrer Jugend gerade noch rechtzeitig, um ihn und ihre Nichte Helene von einem dummen Streiche abzuhalten.

Die Darstellung war überwiegend in hohem Grade lobenswerth; freilich hat sie kaum irgendwelche Schwierigkeiten. — Als Postsecretäre Schnellle war der mit minutenlangen Weisheitsworten empfangene und durch Ueberreichung eines Lorbeerfranzes ausgezeichnete Beneficiant Herr Frig Müller in seinem Element; hier vermochte er seinen lebenswüthigen Humor zu ausgiebiger Geltung zu bringen. — Das muntere Geräch von Plauen hatte in Frä. Hellau eine entzückende Interpretin gefunden; da war Temperament, Laune und Amuth, die im Verein mit spielender Be-

herschung der Schauspielerschen Technik eine zündende Leistung schufen. Das Liebespärchen Gretchen und ihr Wirth überhaopt die amüsansten Figuren im Stücke. Das bis auf wenige Logen ausverkaufte Haus wurde nicht müde, die Beiden fort und fort hervorzuheben. — Die edle Stiftdame wurde von Frau Lottmann mit schlichter Natürlichkeit gespielt. — Frä. v. Billingen hatte die schwere Pflicht, eine entsagungsvolle, in edelmüthiger Aufopferung schwebende Jungfrau zu verkörpern. Ihre Helene von Plauen spielte und bewegte sich mit völliger Ungezungenheit; sie verstand die Empfindungen, welche ihre Seele bewegen sollten, durch ein eindruckvolles und doch einfaches, niemals aufdringlich hervortretendes Arien- und Gebärdenpiel zu verdeutlichen. In Momenten der Erregung stand ihr ein schöner innerlicher Ton zu Gebote. — Als Ma v. Mühlentau war Frä. Rudi Stehle reizend und allerliebste; die kleine Rolle strömte in ihrer Darstellung den herrlichsten Duft der Jugendfrische aus. Die eben genannten drei Damen hielten sich gleichfalls verdiente Hervorrufe. — Die im Vortelbrieffschreiben große adelsstolze Baronin Bolz von Holzhausen hatte des Auftretens und Benehmens hervorragenden Darbietung konnte man nur mit vollem Interesse folgen. — Der brave Banquier von Mühlentau war bei Herrn Schöntag, von dessen bewährter Regie die ganze mise en scene bereitetes Zeugniß gab, — der Majoratsherr von Bärenklu bei Herrn Sillé gut aufgehoben, — die kleinen Rollen des jungen Heinrich v. Plauen, des Grafen Ebenhal, der Jura von Holzhausen und der Frau Werner wurden von den Herren Beroun und Swoboda und den Damen Polay und Körner befriedigend dargestellt. — Das Ensemble war glatt und flott. Der Beifall, den das Publicum spendete, war ein vollauf verdienter.

Original-Telegramme.

Budapest, 16. Januar. Das Amtsblatt veröffentlicht die von vorgestern datirte Enthebung des Cabinets Bekerle und die Ernennungsdecrete der neuen Minister. Das Hansschreiben an Bekerle besagt: „Empfangen Sie bei dieser Gelegenheit für die mit unermüßlichem Eifer geleisteten Dienste Meinen aufrichtigen Dank und gleichzeitig die Versicherung meiner unveränderten Gnade.“ Szilagyi, Bála Lufacs und Hieronymi erhielten anlässlich ihrer Enthebung unter Anerkennung ihrer mit unermüßlichem Eifer geleisteten vorzüglichen Dienste die wirkliche Geheimrathwürde. — Die Wahl des Präsidenten des Abgeordnetenhauses wird für Montag festgesetzt. — Der Hochleerus ist entschlossen, den Kampf gegen die unerledigten kirchenpolitischen Entwürfe im Magnatenhause ungeschwächt fortzuführen. Wenn die neue Regierung eine Annäherung nicht ermöglicht, wird der Kampf voll aufgenommen. Die Clericalen setzen große Hoffnung auf das feste Anwachsen der katholischen Volkspartei.

Paris, 16. Januar. Der Präsident der Republik, Casimir Perier, demissionirte. Kammer und Senat sind für heute Mittag behufs Entgegennahme der Botchaft Perier's einberufen. Der Congress tritt wahrscheinlich Donnerstag zusammen. Man glaubt, Perier werde mit großer Majorität wieder gewählt werden.

(Eingefendet.)

Foulard-Seide 60 kr.

bis fl. 3.35 per Meter — japanische, chinesische u. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße und farbige Henneberg-Seide von 35 kr. bis fl. 14.65 per Meter — glatt, gestreift, carrirt, gemustert, Damaste u. ca. 240 verschiedene Qualitäten und 2000 verschiedene Farben, Dessins u. c. porto- und freierfrei in's P. a. u. s. Muster umgeben. Doppelt Briefporto nach der Schweiz. Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hofl.), Zürich.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer. Heute Donnerstag den 17. Januar 1895: Abonnements-Vorstellung Nr. 10. Operer Tag. Benefice des Kapellmeisters Herrn Julius Kriss.

Der Verschwander.

Original-Zaubermärchen in 3 Aufzügen von Ferdinand Kaimund. Budapest telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 15. Januar.

Table with 4 columns: Currency/Instrument, Price, Currency/Instrument, Price. Includes items like 4% ung. Gold-Rente, 4% Kronen-Rente, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 4 columns: Currency/Instrument, Price, Currency/Instrument, Price. Includes items like 4% ung. Gold-Rente, 4% Kronen-Rente, etc.

Pränumerations-Einladung.

Wir laden hierdurch die Interessenten des Effectenmarktes höflichst zum Abonnement des Moniteur Autrichien (Deutsche Ausgabe), finanzielle Zeitschrift und reichhaltiger Verlosungs-Anzeiger, ein. 17. Jahrgang, Abonnement ganzjährig fl. 2.60, erscheint stets am 2. und 16. jeden Monats. Administration des Moniteur Autrichien (Deutsche Ausgabe), Wien, IV., Favoritenstrasse 27. Anfragen finanzieller Natur werden kostenfrei und sachgemäß gerne beantwortet und Probenummern gratis versendet.

Tabelle

für den Personen- und Gepäck-Verkehr nach dem Zonen-Tarife.

Table with columns: Verkehr, Zone nach Kilometer, Fahrpreis per Person beim Personen- und gemischten, Preis per Stück in-clusive Manipulations-Gebühr in Gulden ö. B., and Kilogramm. It lists fares for various zones and distances.

Stationen

von Hermannstadt aus, welche in die Zone von I-XIII gehören; alle übrigen Stationen der ungarischen Staatsbahn bis Budapest gehören in die XIV. Zone.

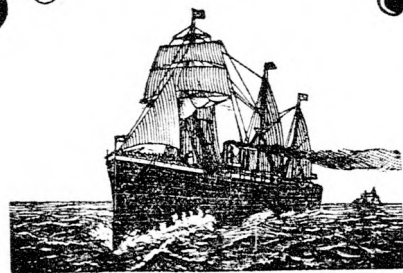
Table with columns: Station, Zone, Kilometer, Station, Zone, Kilometer. It lists railway stations and their corresponding zones and distances from Hermannstadt.

Zur Abwehr!

Auf das in Nummer 11 dieses Blattes vom 13. d. M. in böswilliger Weise gegen meine Person gerichtete Aviso der Firma Heinrich Seifert & Söhne fühle ich mich, um der Wahrheit die Ehre zu geben, veranlaßt, zu erklären, daß die darin enthaltenen Verdächtigungen und Beschuldigungen grundlos sind...

Julius Belohlawek, Compagnon der I. Wiener Billard-Fabriks-Actien-Gesellschaft, Wien, Hirschengasse 18. Filiale: Budapest, Rottenbillerstrasse 37/6.

CANADA.



Kein Land eignet sich besser zur Auswanderung als Canada, von Hamburg in 12-14 Tagen zu erreichen. — Gesundes Klima! — Die englische Colonial-Regierung gewährt jedem Ansiedler eine freie Heimstätte von 160 Acres = 250 preussische Morgen.

Wohnung.

Parterre, bestehend aus 3, eventuell 4 Zimmern, Küche, Aufboden, Keller, Holzlage, sammt Garten wird für längere Dauer gesucht in der Schenkwitz-, Kreuz- oder Berggasse, mit 1. April beziehbar.

Anträge nimmt entgegen die Administration dieses Blattes. (25) 2-4

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen. Am 28. Januar (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrik des Andreas Galtisch in Kronstadt. (Dortiger Bezirksgericht.) Am 2. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Alexander Pintér in Sepsisylva. (Dortiger Gerichtshof.) Erlösdianna. Beim Klausenburger Gendarmen- Districts-Commando eine Diener-Stelle. Gefinde bis 10. Februar.

Im unterzeichneten Verlage sind nachstehende Kalender für das Jahr 1895 erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätzig:

Siebenbürgischer Volks-Kalender

mit dem Beamten- und Militär-Schematismus.

XLIV. Jahrgang.

Inhalt: Kalendarium — Kalender der Juden — Merkwürdige Epochen — Jahresrechnung für das Jahr 1895 — Die 12 Himmelszeichen — Die Mondviertel — Jahres-Charakter — Von den vier Jahreszeiten — Die vier Quatember — Okerstabelle — Dauer des Fastings — Landesparone — Von den Finsternissen — Jahresregent — Landesfarben der Herr. ungarischen Monarchie — Gerichtsferien — Erklärung einiger Zeichen — Die Sichtbarkeit der Planeten — Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser — Jahrmärkte — Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost — B. Fahrpost — C. Postparcasse — D. Post-Luxé — E. Telegraphen-Bestimmungen — Eisenbahnenwesen: Zonen-Tarif — Eisenbahn-Fahrtordnung — Stempel- und Gebührenwesen — Dr. Friedrich Müller, Bischof der evangelischen Landeskirche A. B. in den siebenbürgischen Theilen Ungarns. Von G. A. Diez — Die guten Freunde. Eine Erzählung aus dem Kaspaßlande. Von Julius Theiß — Die Vereinstage in Sächsisch-Meßen. — Rückblick auf das Jahr 1894 — Gemeinnütziges — Miscellen und Anekdoten — Beamten- und Militär-Schematismus — Inzerate.

Illustration: Dr. Friedrich Müller, Bischof der evangelischen Landeskirche A. B. in den siebenbürgischen Theilen Ungarns.

Preis 60 fr., mit Postaufendung 65 fr.

Wandkalender.

Groß-Blacat in Farbendruck.

Preis 20 fr., mit Postaufendung 22 fr.

Neuer und alter Haus-Kalender.

Inhalt: Jahresrechnung für das Gemeinjahr 1895 — Die 12 Himmelszeichen — Die Sonne mit den Planeten — Die Mondviertel — Jahresregent: Saturn — Jahres-Charakter — Von den Finsternissen — Die Sichtbarkeit der Planeten — Von den Jahreszeiten — Die vier Quatember — Okerstabelle — Kalendarium — Kalender der Juden — Bauernregeln — Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser — Jahrmärkte — Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost — B. Fahrpost — C. K. una. Postparcasse — D. Telegraphen-Bestimmungen — Eisenbahnenwesen: Zonen-Tarif — Stempel-Scala — Bischof Dr. Friedrich Müller (mit Titelbild) — Die Pfarrerstädter von Seiburg. Erzählung aus der Zeit der Türkenkriege. Von Julius Theiß — Anders besonnen. Erzählung von Traugott Hammer — Wahre Liebe von Hans Scherenberg — Das Gurhaus auf der „Gohen Rinne“ (mit Abbildung) — Rückblick auf die Zeit vom 1. October 1893 bis Ende September 1894 — Ein wissenschaftlich gesprochen — Anekdoten — Gemeinnütziges — Gemeinnütziges — Fahrtordnung der täglichen Botenposten mit Personen-Beförderung — Eisenbahn-Fahrtordnung — Inzerate.

Preis 20 fr., mit Postaufendung 23 fr.

Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger).

Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag.

Advertisement for 'Der Gartenlaube' magazine, featuring a decorative border and text about subscriptions and content.